

Die Frage des Opfers

Zerstörende und heilende Bilder

***Friedrich Kieseritzky, Lübeck
Psychoanalytiker, Pastor em.***

Vortrag vor der Norddeutschen Gesellschaft für angewandte Psychotherapie

am 18.08.2005 in der Curtiusklinik Bad Malente-Gremsmühlen.

Kap. 1 Einleitung

Abkürzungen: Pat steht für Patient, bzw. Patientin. Patn ist für beide Gruppen die Pluralform. Th meint den Psychotherapeuten oder die Psychotherapeutin.

Vor meinem inneren Auge stehen mehrere Patn, alle zu Beginn der Behandlung über dem sechzigsten Lebensjahr. Die Fallvignetten dieses Vortrages gehören also in eine Psychotherapie für ältere Menschen. Außerdem ist diesen Patn gemeinsam, dass sie in die Psychotherapie gekommen sind aus Anlass eines Opfers, das sie gebracht hatten, das ihnen zugemutet oder auferlegt worden war - von wem auch immer. Um eine Aufgabe zu erfüllen, vor die sie sich gestellt gesehen hatten, haben sie sich aufgeopfert, vieles, sogar zu vieles von sich selbst weggegeben, und um ihre Persönlichkeit zu beschreiben, kann vielleicht von einer „überwertigen depressiven und altruistischen Hingabetendenz“ (Frick, S. 45) gesprochen werden, von einer durch die Lebensgeschichten hindurch schimmernden Identifikation mit einem der aus der Vergangenheit herkommenden großen archetypischen Opferbilder, etwa dem namentlich unbekanntem Propheten des Zweiten Jesajabuches, über den es u.a. heißt: „Er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen.“ (Kap. 53, Vers 4).

Zur psychotherapeutischen Behandlung gehörte dann, gemeinsam mit ihnen zu besprechen, wer oder was sie zu Opfern hatte werden lassen, vor welchen historischen und psychodynamischen Hintergründen das geschehen konnte und welche Lebensperspektive sich nun (noch ?) eröffnete. Gemeinsam ist ihnen allen, dass das individuelle Ich von einer Bürde beschwert wird, die sein Vermögen, es zu bewältigen, früher oder später zusammenbrechen lässt und ein Gespür für die Frage, was es ihnen bringt, in dieser destruktiven Tendenz zu verharren, nicht fühlbar ist. Wenn diese Patn die Chance erhielten, sich zurückzuziehen, z.B. durch eine Verrentung (S.6 ff), fanden sie trotzdem nicht zur Ruhe. Die Gedanken kamen weiterhin, ohne zu gehen oder sich ordnen zu lassen. Die Kraft, sie fortzuschicken, reichte nicht. Sie erlebten sich, als ob ein innerer Antreiber sie drängt. Ein älterer Pat mit lebhaften Erinnerungen an die Kriegs- und Nachkriegszeit (S.6) fiel an dieser Stelle seiner Schilderung spontan ins Russische : „ Dawai , dawai !“ Der verinnerlichte Antreiber, -- man könnte an eine perverse Verzerrung der von Jung beschriebenen inneren Stimme denken -- verweigerte Stillwerden und innere Einkehr .Denn ihr Leben gehörte nicht ihnen. Sie schuldeten es einer Hingabe, einer Sorge, z.B. den verstorbenen Eltern und den nunmehr auf den Ehepartner projizierten weiterhin geltenden Idealen. Eigener Frieden war nicht gestattet. Der soeben genannte Pat brachte dazu den Traum von einer Landarbeiterkate des 19. Jahrhunderts, im Traum seine Unterkunft, die er nicht verlassen konnte, denn sie war ohne Tür. Der Pat hielt es für seine Bestimmung, in diesem Häuschen, das extrem muffig roch, zu bleiben, seine „Pflicht“ zu erfüllen : in beiden Fallvignetten in der nicht reifer werdenden Beziehung zum eigenen Älterwerden und den Bedürfnissen des Partners und der jüngeren Generation. Jeder Schritt einer Herauslösung aktivierte tiefsitzende Schuldgefühle und Verlassenheitsängste. Zu allen hier geschilderten Schicksalen gehört, dass entweder bei den Patn oder ihren Eltern Brüder in einem der Kriege gefallen sind und unbewusst bei den überlebenden Geschwistern die Frage lange im Raum stand und an die folgende Generation weitergegeben wurde : Werde ich erst geliebt, nachdem ich mich geopfert habe ? Die Gefahr einer masochistischen Fehlinterpretation des Kreuzestodes Jesu erschwerte zusätzlich dafür ein Verständnis, dass die Alternative nicht heißt : schuldig werden oder nicht, sondern mit der Schuld leben oder sie verleugnen (Funke, 85).Aus dieser Schilderung ergibt sich nun als Zweites Kapitel, der Herkunft und der Bedeutung des Wortes : Opfer nachzuspüren.

Kap. 2

Herkunft und Bedeutung des Wortes . OPFER.

Lit.: Kluge, Etymologisches Wörterbuch. Röhrich .: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten.

Die Wörterbücher der Jungschen, bzw. der Analytischen Psychologie von Hark; Samuels u.a.; Müller u.a.

Der Lautform nach stammt das Wort aus dem Lateinischen „operari“, das so viel heißt wie „arbeiten“ u.ä. , u. a. auch „Almosen geben“. Der Bedeutung nach dürfte es beeinflusst sein von dem Lateinischen „offere“ „darbringen“, das in unserem Sprachgebrauch in der Wendung begegnet : ein Opfer bringen (Röhrich, s.1121ff), also etwas spenden, schenken, das man selbst entbehren, schmerzlich vermissen muss, wobei man auch bereit ist, eigene Bedürfnisse einzuschränken. Bei einem echten Opfer handelt es sich also nicht nur um einen unbedeutenden Teil eines Überflusses , den man bereitwillig hingibt. Ursprünglich wurden einer Gottheit aus Dank oder der Hoffnung auf Hilfe und Gnade Opfer dargebracht. Auch den Elementen, besonders dem Wasser , oder Dämonen wie den Drachen mussten zu bestimmten Zeiten Opfer gebracht werden, sie zu besänftigen.

Ich lasse diesen summarischen Überblick aus Zeit und Platzgründen unkommentiert. Ich weiß um die Theorie des Anthropologen Girard zur Entstehung des Opfers oder die des Bremer Religionswissenschaftlers Gunnar Heinsohn oder die des Heidelberger Theologen Gerd Theissen oder Sigmund Freuds Schrift : Totem und Tabu. Der Germanist Lutz Röhrich hat in seinem Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten dreizehn Beispiele für den Gebrauch des Wortes OPFER zusammengestellt, eine bunte Mischung, von der im psychotherapeutischen Gespräch sicherlich manche Facette aufleuchtet, wenn diese Thematik konstelliert ist. In der Jungschen Tiefenpsychologie ist der Hinweis bedeutsam, dass „opfern“ ursprünglich auch „weihen“ oder „heiligen“ bedeuten konnte. Daraus ergibt sich als nächster Schritt, dass von einem psychologischen Standpunkt aus eine Opferhandlung die Anerkennung eines Ordnungsprinzips bedeutet, das dem gegenwärtigen Bewusstsein überlegen ist (Samuels, 152).

Jung räumt ein, dass irgendwann jedem ein Opfer abverlangt werde, das heißt das Aufgeben einer lieb gewonnenen psychischen Einstellung -- ganz gleich ob neurotisch oder nicht. Die Forderung geht immer über eine bloß beiläufige Anpassung hinaus. Dabei wird ein Anspruch des Ich bewusst aufgegeben zugunsten einer veränderten Einstellung, die scheinbar mehr Sinn und Bedeutung enthält. Die damit verbundene Entscheidung und der Übergang von einer Sichtweise zu einer anderen ist schwierig; Jung sah hierin das Muster , das stets im Spiel ist wenn unbewusste Inhalte auftauchen und Gegensätze miteinander im Konflikt stehen. Das Opfer ist der Preis, den wir für Bewusstheit zahlen.

Die Opfergabe steht symbolisch für einen Teil der eigenen Persönlichkeit und der eigenen Selbstachtung; jedoch lassen sich die Implikationen des Opfers nie im Vorhinein abschätzen. Gemäß der mythologischen und religiösen Tradition muss die Gabe so vollständig weggegeben werden, als ob sie zerstört werden sollte. Daher ist es unmöglich, über Opfer nachzudenken, ohne direkt oder indirekt daran gemahnt zu werden, dass es seinen Sinn auch durch die Verbindung zu einem Gottesbild bekommt. Jung hält die Notwendigkeit des Opfers nicht für ein Überbleibsel archaischen Aberglaubens, sondern sieht sie vielmehr als wesentlichen Teil des Preises, den wir für unser Menschsein bezahlen müssen.“ (Samuels, S. 152) Der vorletzte Satz lautete: Es ist unmöglich, über Opfer nachzudenken, ohne direkt oder indirekt daran gemahnt zu werden, dass es seinen Sinn auch durch die Verbindung zu einem Gottesbild bekommt.

Weil der Zusammenhang zwischen einem Opfer und einem Gottesbild so ausdrücklich betont wird, möchte ich nunmehr den zweiten Begriff erläutern und zwar der Linie dieses Vortrages folgend von einem tiefenpsychologischen Standpunkt aus.

Die Verbindung zu einem Gottesbild gehört zur Grundausstattung eines jeden Individuums und ist nicht auf religiös oder konfessionell geprägte Menschen beschränkt. Das für Sie vielleicht Erstaunliche: Es braucht nicht einmal das Wort Gott darin vorzukommen. Das Gottesbild hat mit dem zu tun, was einen Menschen unbedingt angeht. Das kann eins der biblischen Gottesbilder sein, aber genauso eine politische Vision oder ein humanistisches Ideal oder ein elterliches Vermächtnis. Zu einem Gottesbild kann also gehören introjiziertes Material, das aus unserer Sozialisation stammt, aber auch von innen, aus dem Unbewussten kommende energetische Kraft, die sich z.B. im Bestreben eines Menschen äußert, zur eigenen Identität zu finden, sinnvolle Ziele zu entdecken, die Heilung der früher in seinem Leben erlittenen Brüche zu erfahren. Vor diesen Hintergründen können sich Gottesbilder entwickeln, die dem einzelnen Menschen förderlich sind, denen also eine lebensdienliche Wirkung eignet.

Zum anderen können durch neurotische Menschen auch neurotische Gottesbilder vermittelt werden, die angstmachend wirken und lebensfeindlich sind.“(Wörterbuch, S. 154.) Und daraus ergibt sich, dass in der Arbeit mit Patienten von lebensdienlichen, bzw. lebensfeindlichen Opfern die Rede sein kann.

Kap. 3

Der ausgebrannte Elia .

Ich berichte also von einem Pat, der sechsendsechzigjährig eine Psychotherapie begann. Zu seinem Krankheitsbild gehörten ein psychosomatischer Beschwerdekomples und Gefühle von Sinnlosigkeit, Wut, Erschöpfung. Er war seit einem Jahr verrentet, hatte davor eine gehobene Position in einem kulturellen Bereich . Erfüllung der Pflicht ging ihm immer über Alles. Er gab an, sich auf die Zeit nach der Verrentung gefreut zu haben . Aber Missmut und andere destruktive Gefühle seien unerträglich geworden. Eine weitere Erhebung der Lebensumstände zeigte, dass die Trennung von dem früheren Berufsfeld unvollständig geblieben ist. Einige Aufgaben – er sei darum gebeten worden, sie beizubehalten -- sorgten für die fortgeführte Anbindung und emotionale Verwicklungen. Z.B. habe die Nachfolgerin ihm schon vorgeworfen, kein Gespür zu haben für sein sie einengendes Verhalten. Der Th fragte, welchen Gewinn er davon hätte ,in dieser belastenden Situation zu bleiben, und weil die Antworten zögerlich kamen und keine Klarheit zeigten, begannen die Beiden mit der Arbeit an den psychodynamischen und archetypischen Hintergründen. Dabei kristallisierten sich tiefsitzende Schuldgefühle heraus, die in das Bekenntnis mündeten, es dürfe ihm nicht gut gehen.

Zu seinen Erinnerungen gehört das Leiden einer depressiven Mutter, das ihm das Gefühl vermittelte, für sie nur eine Belastung gewesen zu sein. Ihre vier Brüder waren während der beiden Weltkriege gefallen, und er habe sich bereits gefragt, ob er nicht als Gegenleistung für sein Vorhandensein sich aufopfern müsse. Der Vater war 1920 zur Reichswehr gegangen und erhielt dort und später viel Bestätigung für seine paranoide altruistische Opferhaltung. Den vitalen Wünschen des jugendlichen Pat setzte der Vater später folgende Geschichte entgegen:

Während des spanischen Bürgerkrieges 1936 bis 1939 hatten Truppen der Internationalen Brigaden, der „Roten“, eine Stadt mit Frankosoldaten eingeschlossen und dabei den Sohn des Stadtkommandanten gefangen genommen. Sie ließen den Jungen mit dem Vater telefonieren und ihm ausrichten, er würde erschossen, wenn der Vater die Stadt nicht ausliefere. Der Vater lehnte ab und der Sohn reagierte gehorsam und ergeben, für die väterliche Entscheidung geopfert zu werden. Also nahmen die Beiden voneinander Abschied.

Eine schreckliche Erinnerung! Als Assoziation brachte der Pat die Geschichte von dem Versuch Abrahams, seinen Sohn zu opfern und erzählte, dass er schon mehrfach sich gewünscht hätte, ihr einmal auf den Grund zu gehen. Ja, und warum blieb es immer nur bei dem Wunsch? In dieser Situation kam ein Traum, der für ihn, je länger er sich ihn mit seinem Th anschaute, zu einem Befreiungsschlag wurde. Sein altes Chefzimmer ist zu einem großen, hellen Raum geworden, einem Konzertsaal, wie der Pat überrascht feststellte, in dem gerade das Oratorium ELIAS von Mendelssohn-Bartholdy musiziert wurde .

Pat fühlt sich tief bewegt von dem Schicksal des Propheten, der nach einer schweren Krise einen neuen Aufbruch unternimmt, und während er mitten im Zuhörerkreis sitzt, sieht er hinten an der Wand sein Ebenbild, und dieser Mann dahinten hat den Kopf an die Wand gelehnt, schwitzt und schwitzt, sodass das Mauerwerk ringsherum schon nass und fleckig geworden ist. Das Gespräch kam auf die Erzählung, die Sie vor sich haben : 1.Könige, Kap. 19. Zu ihrem Anfang gehören Rivalisierungskämpfe und eine rasende Wut, die kulminieren in dem Mord an den Baalspriestern, ein erschreckendes Ausagieren einer extremen „monotheistischen“

Position (Lit. Arnold Angenendt) . Ich habe „monotheistisch“ in Anführungsstriche gesetzt, möchte damit noch einmal verdeutlichen, dass ich von einem psychologischen Standpunkt aus darauf zugehe. Ich stelle mir unter diesem „Monotheismus“ eine extrem einseitige Betonung eines bestimmten geistigen Inhalts vor, eines Gottesbildes, und habe dabei den eben genannten Pat im Blick – mit seinem dominierenden Opferkomplex und einem rigiden Gottesbild, das ihn eingesperrt hält und ihm und den Menschen um ihn herum keinen eigenen Raum gestattet.

In der Jungschen Psychologie sprechen wir hier von dem regressiv - destruktiven Aspekt des Senex-Archetyps, der „ tyrannisch allem Neuen und jeder Kritik ablehnend-feindlich gegenübersteht“ (Lit. Müller, S. 383). Das bekannteste Beispiel aus der Mythologie ist Kronos. Gleichzeitig frage ich Elia, was er da während seiner Raserei von seinem Gottesbild herunterschlägt, weghackt, abspaltet, anscheinend doch weibliche Anteile, die zu den großen alten Göttinnen der Natur gehören, der Liebe, des Eros. Elia, ist das so ? Statt zu integrieren, destruiert Du! Der Pat sucht in seiner Krise einen Th auf , und Elia flieht in die Wüste. Das ist auch ein Opfer, wir hörten darüber im 2. Kapitel, aus bisher bestehenden Beziehungen, wenn die Zeit dafür gekommen ist, sich zu lösen , um sich selbst und den inneren Stimmen neu zu begegnen.

Beide, Elia und der Pat haben dieses Opfer gebracht, und erfahren eine Veränderung ihres Gottesbildes. Wie nämlich der Pat in seinem Th einen Begleiter findet, dem er sich als einen älteren Bruder anvertrauen kann, so tut sich mit Elia ein Engel zusammen , der zu essen und zu trinken und ein Ziel gibt, die Wanderung zum Gottesberg Horeb. Elia hat nun, symbolisch gesprochen, vierzig Tage eines konzentrierten Alleinseins mit sich zu bewältigen, und der Pat kann in seiner Selbsterfahrung noch Vieles von dem ausschwitzen, was ihn bisher mit einer lebensfeindlichen Opferhaltung verkleistert zurückgelassen hatte.

Kap. 4.

Opfer und Gottesbild bei Dietrich Bonhoeffer

Wenn ich über eine Verbindung von Opfer und Gottesbild nachdenke, dann kann ich an Dietrich Bonhoeffers Lebensopfer nicht so einfach vorbeigehen. Vielleicht hat das mit meiner Zugehörigkeit zu einer Generation zu tun, die sich von ihm in der Tiefe ihres Wesens berührt gefühlt hat. Ich erinnere mich noch gut an meine innere Spannung, als ich 1955 den Briefband aus seiner Gefängniszeit WIDERSTAND UND ERGEBUNG zum ersten Mal las. Ich habe vor ihm einen großen Respekt. Vielleicht hilft mir der Umgang mit diesem Referat, mir den einen oder anderen Faden in meiner Beziehung zu ihm bewusster zu machen !

Ich habe in diesem Kapitel drei Abschnitte geplant :

1. Gedanken über seine Herkunftsfamilie und Anmerkungen zu einem psychodynamischen Verständnis.
2. Sein innerer Weg in der Auseinandersetzung mit der Frage, welches Opfer von ihm verlangt wird.
3. Aspekte in der Wandlung seines Gottesbildes während der Gefängniszeit.

In der Familie gibt es eine sicherlich vier Generationen zurückreichend Tradition des Widerstands. Ein Urgroßvater ms und ein Onkel der Großmutter vs saßen aus politischen Gründen auf der Festung Hohen Asperg ein. Das urgroßelterliche Haus vs war 1848 Zufluchtsort für politisch Verfolgte und Angehörige von Verhafteten. Der Großvater vs war 1889 Hofprediger bei Wilhelm II geworden und musste wieder gehen, nachdem er dem Drang des Kaisers , selber zu predigen, widerstanden und zum anderen gewagt habe, dem Kaiser ins Wort zu fallen, als dieser das Proletariat als „ Canaille „ bezeichnete. Die Großmutter vs, 1933 eine betagte Dame, ging, nachdem SA ein jüdisches Kaufhaus abgesperrt hatte, durch die Postenkette hindurch , um hier ihre Einkäufe zu machen. Nun der Vater : Er war Psychiater und Neurologe und leitete die Psychiatrie an der Berliner Charite, ein durch und durch disziplinierter Mann, die Ratio war seine Hauptfunktion, von Freud und Jung hielt er nichts. Gefühle, Ängste und Schwächen galt es zu beherrschen. Als Dietrich später im Gefängnis saß, betonte eine seiner Schwestern ihre große Dankbarkeit gegenüber dieser väterlichen Tradition, die jetzt für die Familie Hilfe und Stütze sei. Auch Dietrich hielt sich an diese Vorgaben, wenn die Eltern ihn im Gefängnis besuchten , während er gegenüber seinem Freund und späteren Biografen offen von seiner Verzweiflung und suicidalen Absicht sprach. Die Mutter war warmherzig, gefühlsbetont, offen für das Musische. Sie gestaltete die häuslichen Rituale und Feiern, deren tragende Kraft er in seinem Gedicht von den GUTEN MÄCHTEN beschrieben hat. Er war wohl am meisten nach ihr geraten, insbesondere mit seiner großen Liebe zur

Musik. In der achtköpfigen Kinderschar, die zwischen 1899 und 1909 geboren wurde, stand er an der siebten Stelle. Die beiden ältesten Brüder wurden im letzten Jahr des 1. Weltkriegs noch Soldaten, bezeichnend für den internalisierten Geist der Familie ihre Motivation „ dort einzurücken, wo die Not am größten ist, bei der Infanterie !“ Nach dem Soldatentod des zweitältesten Bruders brach die Mutter zusammen, geriet in eine Depression und war für mehrere Monate nicht in der Familie. Hatte dieses Erlebnis für Dietrich zur Folge, dass ihn vielleicht fortan die Frage begleitete, ob ein Sohn erst ein geliebter Sohn ist, wenn er tot ist ? Denn er fühlte sich vor allem in der Beziehung zum Vater und den älteren Brüdern isoliert. Die Brüder und der Vater waren verbunden durch das naturwissenschaftliche Denken der damaligen Zeit und die vom Vater vermittelten Ich-Ideale. Dietrich entsprechend seinen Begabungen suchte in anderen Richtungen, der Literatur und Musik, wollte aber darin auch vom Vater verstanden werden. In der Entscheidung für das Studienfach Theologie spielte vielleicht der Platz in der Geschwisterreihe eine Rolle. Er wollte sich von den älteren Geschwistern abgrenzen, etwas tun, was keiner von ihnen vollbracht hatte, und ihre kritische Reaktion auf seine Entscheidung stärkte wiederum seine innere Position. Ein Biograf bringt einen sehr nachdenkenswertem Satz: „ Weil er einsam war, wurde er Theologe – und weil er Theologe wurde, war er einsam.“ (Dobeneck, 33). In diesen Zusammenhang dürfte vielleicht auch die Beobachtung gehören, dass von den acht Geschwistern zwei unverheiratet geblieben waren, der tote Bruder und er.

Das Heraufkommen der nationalsozialistischen Tyrannei konstellierte in ihm große seelische Bilder von den alttestamentlichen Propheten, Jeremia, Jona, Deuterijosaja, die den Gedanken an eine wissenschaftliche Karriere allmählich zurücktreten ließen, dazu Jesus von Nazareth, den er als das Bild des Menschen für Andere entdeckte, eine entscheidende Prägung in den Wandlungsprozessen seines Gottesbildes. In Dietrich wuchsen die Urbilder des Friedens, er wurde überzeugter Pazifist, und der sozialen Gerechtigkeit. Seine Ideale, glaubwürdig zu sein und authentisch, ließen ihn zunächst zusammen mit kirchlichen oppositionellen Gruppen die Tyrannei von außen bekämpfen. Um 1940 herum ging er in eine Widerstandsgruppe innerhalb des Machtapparates und plante mit am Umsturz.

Seine Persönlichkeit zeigt die psychische Struktur einer Biopolarität: Einmal in einem umfassenden Sinn die Welt des Vaters und der Brüder, überhaupt den Wertekanon der Väter und Freunde, z.B. mit dem Rat „Sei vorsichtig. Geh nicht mit dem Kopf durch die Wand!“

Diesen Idealen stehen gegenüber eine wachsende Authentizität, eine Schärfung des Profils, eine Opferung zugedachter konventioneller Rollen, eine Hingabebereitschaft an die großen Bilder des Friedens, der Gerechtigkeit und der Solidarität, Beispiel für einen Individuationsprozess, für den Konflikt zwischen dem Ich und seiner übergeordneten Größe, dem Selbst, der begleitet wird von regressiven Energien, Depressionen, Ängsten, Zweifeln, tiefsitzenden Schuldgefühlen vor dem Hintergrund eigener innerer Widersprüchlichkeit. Er litt unter dem Konflikt, sich auf eine von ihm erkannte Wahrheit

einzulassen und davor zurückzuschrecken. Auswirkungen waren körperliche Erkrankungen, Grippe, wochenlange Lungenentzündungen. Er benötigte diese Rückzüge in seiner Erschöpfung und um zu einer neuen Selbstvergewisserung zu gelangen.

Das große Bild des Elia erscheint hier wieder : „Es ist genug. So nimm nun, Herr, meine Seele“ - „Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir !“ Mehrfach bot sich auf Auslandsreisen Gelegenheit zur Emigration, so 1939 in New York, wo ihm eine gute berufliche Perspektive angeboten wurde. Auch diesmal kehrte er heim und begründete seine Entscheidung , dass er schon während des Krieges, den er kommen sah, mit den Menschen in Deutschland gemeinsam die Schrecken ertragen wolle. Würde er erst nach dem Krieg zurückkehren, sei er für einen gemeinsamen Wiederaufbau unglaublich. In dem Gottesbild, das zu dieser Opferbereitschaft gehörte, standen die Motive der Solidarität mit den Leidenden, der freiwilligen Bereitschaft der Übernahme von Schuld und des stellvertretenden Leidens. - Von der Tiefenpsychologie her darf angemerkt werden, dass sich hier das archetypische Bild des verwundeten Heilers konstellierte, das durch die Geschichte der Mythen und Religionen in einem großen Bogen bis in die Beziehungen zwischen Th und Pat reicht, in die Übertragung und Gegenübertragung. Dazu weitere Gedanken im folgenden Kapitel. Eine sehr tiefe Veränderung seines Lebens begann im April 1943 mit seiner Verhaftung. Daraus wurde ein Kampf ums Überleben nicht nur im Außen sondern auch in seinen inneren Räumen, mit dem Unbewussten. Trotz vieler bedrückender Umstände konnten seine kreativen Begabungen sich Ausdruck verschaffen und haben seine Einstellung zum Opfer und sein Gottesbild weiter differenziert. Wenige Tage vor der Verhaftung hatten sich Maria von Wedemeyer und Dietrich schriftlich verlobt. Achtzehnmal konnte die junge Frau ihn noch besuchen. Dietrich hat zunächst wie bei den Besuchen der Eltern sich auf die Familientradition gestützt und den Sturm der Gefühle diszipliniert. Aber späterhin ließ er sich doch auf der emotionalen Ebene erreichen, es kam zu einem Differenzierungsprozess der Gefühle, wovon auch seine Gedichte, die er in dieser Zeit begonnen hatte zu schreiben, und die erhalten gebliebenen Brautbriefe Zeugnis ablegen.

Mit anderen Worten : Er entdeckte seine Anima , seine weibliche Seite – Jung nannte sie die „Brücke zum Leben „ -- er ließ sich durch Träume berühren, ergreifen, sodass er gar nicht anders konnte – als darüber zu beten (Dobeneck, 96 / 97) . So wurde seine Anima ein Stück weit aus dem mütterlichen Schatten befreit und in das Selbst integriert , eine deutliche Distanzierung zur Welt des Vaters. Starke Gefühle des Verlassenseins setzten ihm immer wieder zu. Einst hatte er sich der Theologie zugewandt, u.a. weil er sich von den Brüdern und dem Vater verlassen fühlte. Nun knüpfte er unbewusst an diese Erfahrung wieder an und bearbeitete sie in seinem theologischen Denken. Eine überwältigende Kraft besaß für ihn der Schrei, mit dem Jesus am Kreuz gestorben war : „ Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen ?“ (Ev. Markus, Kap 15, 34). Indem er diese Zeile auf der theologischen Ebene durchdachte, bearbeitete er seine eigenen Verlassenheitsängste. Er erkannte in dieser Zeile, was ihn zu zerstören drohte. Im Gegensatz dazu entdeckte er in ihr auch einen positiven Ausdruck von Welterfahrung. Er bewertete also den Säkularisierungsprozess mitsamt der vorangegangenen Aufklärung und Religionskritik als einen Gewinn für die Mündigkeit des Menschen. Damit brachte er ein großes Opfer. Er opferte infantile Züge und Wünsche seines Gottesbildes, die nach einem deus ex machina suchten.

Bitte, erinnern Sie sich hier an Freuds Religionskritik mit seinem Vorwurf, Religion würde kindliche, infantile Abhängigkeitsverhältnisse aufrechterhalten. Freud mag dabei an autoritäre und paternalistische Gottesbilder gedacht haben. Bonhoeffer opferte „ die Vorstellung eines heilen in Gott – wie in einer guten Mutter - allzeit geborgenen Lebens „ (Dobeneck, 100). Er nahm seine innere Zerrissenheit an, suchte, sich mit ihr auszusöhnen, nahm Jesu Schrei am Kreuz als seinen eigenen Ausdruck tiefster Verzweiflung - und gleichzeitig auch als sein eigenes progressiv ausgerichtetes Gebet. Er überstieg damit die logische Welt des Vaters mit ihren Eindeutigkeiten und Abweisungen des Paradoxen .Tiefenpsychologisch gesehen haben wir es hier mit einer *Conjunctio oppositorum* zu tun, der Versöhnung der extremen Gegensätze miteinander. Das ist das Gegenteil von einer Abtrennung der dunklen Seite eines Gottesbildes. Sein Anliegen war die Integration. Dahinein nahm er auch das naturwissenschaftliche Denken der Brüder und des Vaters, das er nun bejahte, womit er die einst schmerzliche Entfremdung zwischen sich und diesem Teil der Familie überwand. Er schuf also aus der Tiefe des Unbewussten einen theologischen Ansatz, der das Gegenteil eines Ergebnisses von Spaltungen ist. Zu ihm gehören vielmehr das Zusammenbringen und Aushalten der Gegensätze, Widersprüche, Zerrissenheiten. Wie das gehen könnte, dafür zeigte er auch einen Weg. Er, der das Bild von einem Gott, der aus der Welt herausgedrängt worden ist, internalisiert hatte, schrieb am Tag nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler dem Freund : „ Dann wirft man sich Gott ganz in die Arme“ (WE, 21.7.44), nach Allem, was ich versucht habe, bei Bonhoeffer zu verstehen, dürfte es sich hier um das Gegenteil eines infantilen Wunsches handeln , vielmehr um die Selbstüberantwortung einer reifen Ichpersönlichkeit an ein transpersonales Geschehen.

KAP. 5.

Das Symbol des Kreuzes und das Opfer.

Bonhoeffers Individuationsweg wurde mehr und mehr bestimmt vom Archetyp, also dem Urbild des verwundeten Heilers. Hinweise zu dieser Deutung bilden nun die Brücke zu einem zentralen Symbol des Opfers in unserem Kulturkreis, dem Kreuz Jesu von Nazareth.

Allein schon die Formulierung „ der verwundete Heiler „ enthält eine Gegenüberstellung der Widersprüche, eine Paradoxie. Sie begegnet in der Mythologie bei dem Zentauren Chiron, dem göttlichen Arzt, der um alte Heilkräuter und Heilweisen weiß. Der unsterbliche Chiron ist aber durch einen tödlichen Pfeil des Herakles unheilbar verwundet. So leidet der unsterbliche Gott an der tödlichen Wunde. Der Heilende selber ist verwundet. Aber der Verwundete ist der Heilende.

Da haben wir sie wieder – die Paradoxie. In diesem Geist, mit diesem Wissen, wächst Asklepios, der griechische Götterarzt, bei Chiron auf. Als er schließlich Tote auferweckt, wird er von Zeus mit einem Blitz erschlagen. Das heißt : Der, der zu neuem Leben erweckt, geht selber durch den Tod hindurch. (Siehe dazu Dobeneck, 70 und Müller, 159).

Von der Mythologie einerseits und der biblischen Überlieferung andererseits reicht die Dynamik dieses Urbildes bis in die psychotherapeutischen Begegnungen zwischen Th und Pat und konstellierte sich im Unbewussten dieser beiden Teilnehmerinnen. Sie ist bei Th, der um die eigenen Wunden weiß und den Wunsch opfert, als der gesunde Partner dem kranken Pat gegenüberzutreten – was nämlich eine Spaltung bedeuten würde, eine Verschiebung der Wunden des Th hinein in das Unbewusste der Pat mit einem u.U. nachfolgenden Machtmissbrauch. Wenn der Pat bewusst ist, dass die Dynamik dieses Urbildes sich gleichermaßen in ihrem Unbewussten konstellierte, bleibt sie vielleicht davor bewahrt, nun alle eigenen Heilungswünsche auf Th zu projizieren und ihm die gesamte Verantwortung für den therapeutischen Prozess aufzubürden. Also zwischen dem Archetyp des verwundeten Heilers und der Bereitschaft der Pat, Verantwortung im Heilungsvorgang zu übernehmen, besteht ein Zusammenhang. In dieser Aussage schwingt wiederum eine Hoffnung des Th mit, der um die Begrenztheiten seines Berufes wissen und sich offen halten möchte für die inneren Helferinnen und Helfer bei sich und seinen Pat.

Aber dann kann es ihm widerfahren, dass gerade Patienten, die sich mit der Erinnerung an den gekreuzigten Jesus von Nazareth tief verbunden fühlen, den von diesem Symbol ausgehenden Prozess der Heilung blockieren.

Im Dialog zwischen Th und Pat über Erinnerungen und Einfälle zu manifest gewordenen Schuldgefühlen kommen z.B. folgende Sätze: „ Ich weiß nicht, ob es mir besser gehen darf, nachdem Jesus für mich am Kreuz gelitten hat!“ Oder: „Was hat Jesus alles für mich getan! Und was tue ich für ihn?“ Ein tiefes Schuldgefühl ist in diesen und noch weiteren Äußerungen, die ich jetzt nicht auch noch bringe, spürbar. Gehört es zu dem Bild von einem Gott, der in seinem Zorn erst nachlassen kann, nachdem sein Sohn sein Leben geopfert hat, etwas so Ungeheuerliches, dass die Töchter und Söhne davon niemals loskommen?

Unser Kollege von Dobeneck aus Karlsruhe schreibt mit Blick auf den Bonhoeffer in den Jahren vor Kriegsausbruch: „Bonhoeffer formuliert deutlich die archaische Vorstellung von Gott, der sich in seinem Zorn abgewendet hat und nur durch ein Opfer, möglicherweise des Sohnes wieder zu besänftigen ist. Dies drückt zugleich sein tiefes Schuldgefühl aus. Hier mag sein Verhältnis zu seinem strengen, schweigsamen Vater eine Rolle spielen.“ (s.61). Ich frage mich, ob die Überlieferung eines solchen Gottesbildes vom Unbewussten heute noch getragen wird. M.E. ist die Konzentration auf dieses Gottesbild verbunden mit der Kreuzigungsgeschichte Jesu eine unzulässige Einengung der biblischen Berichte. Denn sie halten nicht nur eine Reihe von lebensdienlichen Gottesbildern bereit.

Die Vorstellung von einem Gott, der erst besänftigt ist, wenn er Blut gesehen hat, hat auch in einem christlichen Gottesbild überhaupt keinen Platz (Koller, 47). Das wird schon deutlich an der Geschichte von Abraham und Isaak und ihrem Gang zu einer Opferhandlung (1.Buch Mose, Kap. 22). Sie ist wahrscheinlich mit der Absicht überliefert, zu zeigen , dass Menschenopfer , wie sie in früheren Schichten des Alten Testaments wohl stattgefunden haben, nicht mehr sein sollen. Zunächst ist ja auch Abraham überzeugt, dass er den Sohn opfern muss. Aber woher hatte er dazu den Befehl ? Es heißt ganz allgemein: Gott sprach ! Ich frage noch einmal : Welcher Gott? Das könnte nämlich auch ein ganz archaischer Gott gewesen sein. Als Abraham zurückgerufen wird, ist aber vom Engel des Herrn die Rede. Diese Bezeichnung, der Herr, taucht im Eingangsteil der Geschichte nicht auf. Hat also Abraham die Auftraggeber verwechselt? Immerhin entstammt er einer archaischen Religion, in der Kinderopfer praktiziert wurden. War er in eine gefährliche archaisch-destruktive Regression geraten, und hat sich dagegen glücklicherweise noch rechtzeitig ein lebensdienliches Gottesbild konstalliert?

Gegen das archaisch-rigide Gottesbild, das einige Pat in ihrer Psychotherapie anbieten, sprechen also gewichtige Fragen, die ihr Th in sokratischer Weise formulieren könnte: Wollen diese Pat wirklich auf eine religiöse Stufe zurück, auf der noch Menschenopfer möglich gewesen sind ? Gilt das Verbot, das Isaak das Leben rettete, nicht auch für Jesus? Widerspricht ein Sühneopfergott nicht überhaupt dem fünften Gebot ? Unser verstorbene Mitglied Hans Joachim Thilo hat über diese Fragen viel gearbeitet. In der Dissertation, die über ihn erschienen ist, heißt es dazu zusammenfassend: „Die Ganzheit des Menschen schließt Schuld und Leid nicht aus. Nicht der Sühnecharakter ist als die Hauptaussage des Kreuzes zu werten, sondern die Begleitung im Leid gehört zu den wesentlichen Bedeutungen des Kreuzesgeschehens“ (Kölsch , 139) Um sich diese Aussage zu verdeutlichen, brauchen Sie nur an den 23.Psalm,V 4 zu denken.

Diese Gedankenführung bestätigt wichtige Züge in Bonhoeffers Gottesbild, z.B. die Solidarität mit den Leidenden, die Selbstüberantwortung an eine Aufgabe. Zugleich löst sie sich aber von der archaischen Vorstellung eines Sühneopfers und öffnet Pat, die sich mit ihren Schuldgefühlen schwer tun, einen Weg, sich mit ihrem Leben zu versöhnen. Zu den Vätern, die ihre Söhne und Töchter opfern, gehört die Maxime: „Leben als Leiden !“ Die Wandlung dieses Gottesbildes hin zu einem Gott, der selbst leidet und sich mit dieser Erde, so wie sie ist, versöhnt, kann zu der neuen Einsicht führen : „ Leiden als Aufgabe!“ (Kölsch, 139 , Funke 176). Das Kreuz selbst ist ein archetypisches Symbol und viel älter als die Geschichte Jesu von Nazareth. Sie hat in einem längeren Prozess der Bewusstwerdung ihren angemessenen Ausdruck in diesem Symbol gefunden. Die vertikale Achse des Kreuzes verbindet das Oben und das Unten, die horizontale Achse die linke und die rechte Seite und beide Achsen kreuzen sich, wenn möglich in der Mitte. Jede Hälfte, ob kleiner oder größer, gehört zu der anderen. So bietet die Symbolik des Kreuzes für psychotherapeutische Gespräche unzählige Assoziationen , um notwendige Wandlungen vorzubereiten.

Dazu würde u.A. gehören die Bereitschaft, Ambivalenzen, Widersprüche, Paradoxien auszuhalten und die „böse“ neben der „guten“ Mutter stehen lassen zu können, statt z.B. dieser Gesellschaft die grenzenlose Schuld zu geben für die eigenen inneren Konflikte. Immer sind beide Seiten wahr. (Schweizer, 192 ff., Neue Züricher Zeitung, 25.Juli,2005, Nr. 171, s. 17).

Ich gehe mit der letzten halben Seite meines Vortrages noch einmal zu Elia zurück.

Eine Pat, im sechsten Lebensjahrzehnt, angebunden an die schon mehrjährige Pflege ihres bettlägerigen Ehemannes, ließ sich zu einer Psychotherapie hinfahren mit einer schweren Angststörung. Sie traute sich nur noch für notwendige Einkäufe oder Arztbesuche auf die Straße. Diese Einschränkung hatte sich während der Pflege ihres Mannes allmählich gebildet und während ihrer Psychotherapie fand sie nun heraus, dass die Angst , auf die Straße zu gehen, kam aus Angst, dann den Mann zu verlassen und nicht mehr wiederzukommen. Und unter der Angst war Elias Wut. Auf ihrem Marsch durch die Wüste entdeckte sie eine andere innere Stimme, die ihr half, ihre Aufgaben neu einzuteilen, mit sich selber viel menschlicher umzugehen. Aus ihrer Wut entwickelte sie ein enormes Potenzial, sich mit ihrem Schicksal auszusöhnen und Leidensgefährtinnen auf diese Reise mitzunehmen.